

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13608. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gepagelte Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blaubroschüre 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Weilen von Prospekten ist 2.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluss der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Das preussische Herrenhaus stimmt mit geringer Mehrheit dem Feuerbestattungsgesetz zu.

In Oesterreich sind bis jetzt 80 Sozialdemokraten gewählt; die Christlichsozialen in Wien wurden nahezu aufgerieben.

Der schweizerische Nationalrat stimmt dem Niederlassungsvertrag mit Deutschland zu.

Die französische Regierung bereitet einen Gesetzentwurf vor, der das Streikrecht der Eisenbahner anerkennt.

In Japan forderte ein Orkan zahlreiche Menschenopfer.

## Gewerkschaftsschule und Parteischule.

Leipzig, 21. Juni.

R. L. In der letzten Zeit sind sowohl aus Parteikreisen wie aus Gewerkschaftskreisen mehrfach Stimmen laut geworden, die eine Verschmelzung oder wenigstens eine solche Kombination der beiden Bildungsinstitute der Arbeiterbewegung verlangen, die den in der Partei wie in den Gewerkschaften tätigen Genossen ihre gleichmäßige Betätigung gestatten würden. Der Grundgedanke, von dem dieses Verlangen diktiert war, ist vollkommen richtig. Er entspringt der Einsicht, daß Gewerkschaften und Sozialdemokratie als politische Partei doch nur zwei verschiedene Formen, zwei Zweige der modernen Arbeiterbewegung darstellen, die erst zusammen, in ihrer gegenseitigen Ergänzung den Bedürfnissen und den Aufgaben des proletarischen Klassenkampfes gerecht werden, die aber auch nur auf einer und derselben theoretischen Grundlage geübt und erstarkt können. Es gibt keine besondere wissenschaftliche Theorie der Gewerkschaftsbewegung und eine solche der sozialdemokratischen Bewegung. Es ist eine und dieselbe Lehre vom Klassenkampf, eine und dieselbe nationalökonomische Einsicht in die Gesetze der kapitalistischen Wirtschaft, eine und dieselbe Theorie der materialistischen Geschichtsauffassung, die das geistige Rüstzeug unserer Gewerkschaften in ihrem Kampfe wie unserer Partei bilden. Die deutschen freien Gewerkschaften wie die deutsche Sozialdemokratie sind beide in ihrer heutigen Gestalt Produkte der marxistischen Lehre des wissenschaftlichen Sozialismus, und es ist nur die verschiedene Anwendung dieser Lehre, was die Praxis des Gewerkschaftskampfes von dem politischen Kampf der Sozialdemokratie unterscheidet. Daß dieselbe

theoretische Ausbildung sowohl für jeden tüchtigen und den heutigen Anforderungen des Kampfes gewachsenen gewerkschaftlichen Agitator, wie für jeden schlagfertigen Parteitagitator erforderlich sind, ergibt sich also aus dem Wesen der Sache selbst und aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Diefem Gedanken hat auch der Parteivorstand Ausdruck gegeben, als er vor einigen Jahren ein Drittel des Schülerkontingents der Parteischule den Gewerkschaften zur Verfügung überließ, wovon jedoch bis jetzt nur zwei Zentralverbände — der Maurer- und der Bergarbeiterverband — regelmäßig durch Absendung von je zwei Schülern Gebrauch machen.

So treffend der Grundgedanke, so beruhen doch die aus ihm abgeleiteten Wünsche einer Verschmelzung oder Kombination der Gewerkschaftsschule und der Parteischule auf einer mangelnden Kenntnis der Tatsachen. Die beiden Schulen sind auf gänzlich verschiedener Grundlage errichtet, sie stellen zwei ganz verschiedene Typen dar. Wir meinen damit nicht etwa die Richtung einiger Lehrer der Gewerkschaftsschule, die bekanntlich nicht auf dem Boden der marxistischen Lehre stehen. Die geistige Kost zu bestimmen, die den Schülern der Gewerkschaften geboten wird, ist Sache der leitenden Instanzen der Gewerkschaftsbewegung; ihrer Ansichten und Überzeugungen. Es gibt aber noch andre wichtige Standpunkte, die in Betracht kommen, die aber seltamerweise bis jetzt noch gar nicht berücksichtigt worden sind: das sind rein pädagogische Standpunkte, Fragen der Zweckmäßigkeit in der Einrichtung der Schule als eines Bildungsinstituts für Proletarier. Die Arbeiterbewegung hat hier mit der Schaffung ihrer beiden Schulen ein noch nicht erprobtes Gebiet betreten, gewissermaßen ein neues Experiment versucht, und die rein praktische Seite des Gelingens oder Mißlingens dieses Experiments ist an sich schon von großem Interesse für die weiteren Kreise der klassenbewußten Arbeiter.

Vom pädagogischen Standpunkte nun ist die Parteischule in jeder Hinsicht grundverschieden von der Gewerkschaftsschule organisiert. Der Kontrast beginnt schon mit der Anzahl der gleichzeitig an einem Kursus teilnehmenden Schüler. Wir kritisieren die Volksschule wegen der so häufigen Ueberfüllung der Schulklassen, die einen rationellen Unterricht und namentlich eine einigermaßen individuelle Behandlung der Schüler unmöglich machen. Dasselbe bezieht sich aber noch mehr auf lernende erwachsene Proletarier. Hier tritt als erste Bedingung eines gedeihlichen Unterrichts die Diskussion, die freie Aussprache der Schüler mit dem Lehrer in den Vordergrund. Nur bei regem Gedankenaustausch läßt sich die Aufmerksamkeit, die Anspannung der Geister bei dem sonst an geistige Arbeit nicht gewöhnten und deshalb leicht ermüdenden Proletarier erzielen. Diese Lehrmethode

empfehlen sich aber noch besonders aus dem Grunde, weil ein Bildungsinstitut für proletarische Klassenkämpfer in erster Linie nicht das mechanische Eintrichtern einer Summe positiven Wissens als seine Hauptaufgabe betrachten kann, sondern die Erziehung zum systematischen und selbständigen Denken. Diskussionen, an denen alle Schüler aktiv oder auch nur durch aufmerksames Zuhören teilnehmen, lassen sich aber nur bei einer beschränkten Zahl der Teilnehmenden am Unterricht durchführen. Die Parteischule hat aus diesem Grunde ihre Schülerzahl von vornherein auf 30 im Maximum festgesetzt, und die Erfahrung von fünf Jahren hat die volle Durchführbarkeit eines lebendigen Unterrichts unter allgemeiner reger Teilnahme bestätigt. In der Gewerkschaftsschule nehmen an jedem Kursus je nachdem 50, 60, 70, ja 75 Schüler teil, wobei ein ständiger Gedankenaustausch zwischen Schülern und Lehrern, eine lebendige Fühlung zwischen ihnen während des Unterrichts beim besten Willen von beiden Seiten kaum denkbar sind.

Ferner kommt die Dauer des Unterrichts in Betracht. In der Parteischule dauert der Unterricht in je einem Fach im Tage zwei Stunden hintereinander, wobei prinzipiell nur am Vormittag von 8 bis 12 Unterricht erteilt wird und nur leichteren Fächern am Nachmittag noch zwei Stunden gewidmet werden. So kommen an einem Tage je zwei, höchstens drei Lehrfächer zur Behandlung, und der Unterricht ist entweder schon um die Mittagsstunde oder am frühen Nachmittag zu Ende. Dadurch wird zweierlei erzielt: erstens eine ausreichende Zeit bei jedem Lehrgegenstand, damit die Schüler sich hineinfinden, sammeln, hincindenken und ein abgeschlossenes kleines Kapitel durchnehmen können; zweitens, was das wichtigste, verbleibt den Schülern der freie Abend, um das Gehörte zu Hause ruhig zu bearbeiten, Notizen durchzusehen und ernste Lektüre zu treiben. Ohne die gleichzeitige selbständige Arbeit und das Lesen von Broschüren und Büchern zur Unterstützung des Unterrichts kann von einer ersten Ausbildung in irgendeinem Gegenstand nicht die Rede sein. Die Gewerkschaftsschule hat auch in dieser Hinsicht ganz andre Einrichtungen. Nicht weniger wie fünf Unterrichtsfächer tragen einander an jedem Tage — mit Ausnahme eines Tages —, wobei jedem Unterricht, wiederum mit einer Ausnahme, nur je eine Stunde gewidmet ist. Da erfahrungsgemäß immer die erste Viertelstunde, die zwischen den verschiedenen Fächern liegt, unnütz verstreicht, so verbleibt zum eigentlichen Unterricht in jedem Gegenstand eine so kurze Zeit, daß die gründliche Behandlung irgendeines Gebiets als eines zusammenhängenden Ganzen offenbar für die Lehrer eine außerordentliche Schwierigkeit bieten muß, geschweige daß dabei so etwas wie eine allgemeine eingehende Diskussion möglich ist. Der beständige Wechsel der Unterrichtenden und der Lehrfächer im Laufe des Tages kann

## Seuilleton.

### In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schallier.

20) Nachdruck verboten. Es begann ein lustiges Treiben. Axel war sehr aufgeräumt. Er war sogar lauter und ausgelassener, als er jemals sonst zu sein pflegte; aber die Stimmung war nicht echt. Ein kaltes bitteres Weh erwachte immer wieder, so oft er es betäubte. Warum hatte sie ihn verlassen? Sie gehörte zu ihm; sie mußte selbst fühlen, daß sie zu ihm gehörte. Sie hatte mit dem honetten Mittelstande dort unten nichts zu tun. Sie war zu einem noblen Glück der Sinne erschaffen. Sie verschmähte ihn aus kalter Berechnung und lächelte dort unten verbindlich nach allen Seiten. Es ging ihm wie ein kaltes Messer durchs Herz, wenn er an sie dort unten dachte. Wie sie nur so höflich mit all den Fremden plaudern konnte! War sie wirklich so herzlos und raffiniert? „Trink nicht so hastig“, mahnte Septimus. „Der Mostel geht leicht herunter; er hat aber viel kühles Feuer.“ Das haben andre auch, dachte Axel und leerte sein Glas auf einen Zug. Der Referendar sprang auf und nahm eine respektvolle Haltung an. „Ranu.“ Axel lehnte sich um. Dagmar war eingetreten. Sie sah lächelnd und etwas verschämt aus, weil sie die Herren offenbar gestört hatte. In Axel rief sie nur ein bitteres Gefühl hervor. Er hatte in der letzten Stunde zu viel hinuntergetrunken müssen. Seine Leidenschaft hatte sich müde geraut und müde geschunden; er konnte nicht mehr. Ein bitteres Weh; das war alles.

„Was verschafft uns die Ehre?“ Es sollte lässig klingen, aber die Stimme hatte einen feinen, fast unsichtbaren Riß.

„Damenwahl!“ Sie verneigte sich. Axel bot ihr mit unbefangener Höflichkeit den Arm; äußerlich konnte er seine Haltung nun nicht mehr verlieren. Er suchte sogar nach einem gleichgültigen Ton der Unterhaltung, aber den fand er nun freilich nicht. Er stand schweigend neben ihr in der Reihe der Tänzer. Die leichten Ballworte wollten ihm nicht kommen. Sie waren alle in seinen Schmerz getaucht; sie hatten alle einen Unterton von kalter Ironie, den er vermeiden wollte. Einmal war es ihm, als lege sie bittend ihren bloßen Arm auf seinen. Er sah sie aber nicht an; er wußte ja, daß ihre Augen ihm nichts zu sagen hatten.

„Herr Halvorsen!“ Er hatte ganz vergessen, daß sie tanzen mußten. „Verzeihen Sie!“

Im Tanz war es, als käme sie ihm wieder mit einer leichten, gleichsam mit einer mädchenhaften Bitte nahe. Die Luft wurde ihm plötzlich heiß; das Licht des Kronleuchters stimmerte ihm vor den Augen; er glaubte aber nicht daran. Vielleicht war es eine Täuschung, vielleicht war sie durch seine Reserve beengt; er kannte die Unbefangenheit, auf die seine Hoffnung schließlich stoßen würde. Dann aber glühte sein ganzes Wesen auf, und er schloß sie fest in seinen Arm. Sie kam ihm in einem raschen Augenblick ganz nahe. Er fühlte ihren Körper von oben bis unten; er fühlte die Leidenschaft ihrer Hingabe; er fühlte, daß er das alles fühlen sollte; er fühlte, daß sie das bewußte Weib war, das er in ihr vermutet hatte. Es jauchzte in ihm empor, als wäre er auf einmal der Freiheit des Lebens wiedergegeben.

„Wir müssen uns in acht nehmen“, hauchte sie intim und gedämpft. Er antwortete sofort mit einem leichten Druck. Es war ihm nicht anders, als ob er auf einmal fliegen könnte!

Und flogen sie nicht wirklich durch den Saal? Dagmar lächelte zufrieden in sich hinein, als Axel auf einmal in einen so jubelnden Rhythmus fiel. Alle Lebensgeister waren jauchzend in ihm erwacht. Ein brillantes Feuerwerk von leichten Scherzen ging blendend nieder, als sie wieder in der Reihe standen. Dagmar hörte mit tiefer Freude und stiller Bewunderung zu. Sie sah Axel gern so stolz und froh; sie liebte ihn am meisten, wenn er alle andern überglänzte. In ihren Augen war ein staunender Respekt; sie hatte wieder das Wesen eines unschuldigen Kindes. Das Publikum fand allgemein, daß sie reizend sei.

Axel ging leichten Schrittes ins Herrenzimmer zurück. Er wollte heute abend nicht mehr tanzen, unter keinen Umständen wollte er diesen herrlichen Duft entweihen. Er wollte auch mit Dagmar nicht mehr tanzen. Sie hatte die Parole der Vorsicht ausgegeben; er wollte ihr gern folgen: Die Zukunft war so frei und schön.

„Was meinst du, alter Bursche! Wollen wir zeigen, daß wir noch immer nicht vor den Franzosen bange sind? Wollen wir in unserm Uebermut gleich mit einer französischen Witwe anzubinden wagen? Mit der lieben geächteten Beude Cliquot?“

„Du hast den Butterhändler wohl vergessen?“ schmunzelte Septimus. Er hatte in seiner stillen Weise Axel sehr lieb.

„Im Gegenteil! Ich habe ihn mit Jauchzen wieder gesehen!“

„Ach was!“ „Jawohl! Der Patron stand einsam und verlassen an der Tür. Kein weibliches Wesen hat sich freiwillig in seinen Arm gelegt. Er sah auch so fettig und schmutzig aus wie immer. Sein Grad war rein; sein Wesen aber scheint durch den Grad. — Jensen, wir haben lange keinen Sekt getrunken!“

Jensen flog, er kannte Axels Marke,